

Werk

Titel: Tübingsche gelehrte Anzeigen; Tübingsche gelehrte Anzeigen
Verlag: Reiß
Jahr: 1786
Kollektion: Rezensionsschriften
Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Werk Id: PPN557328365_1786
PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365_1786
LOG Id: LOG_0099
LOG Titel: 95. Stück.
LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN557328365
PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365>
OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=557328365>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions. Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Anzeigen.

95. Stück.

 Tübingen den 27 Nov. 1786.

Tübingen.

Im Sept. und October dieses Jahrs vertheidigten 5 Candidaten des theol. Examen aus dem herzogl. Stift unter dem Vorsiz des Herrn Prof. Störr eine 6 Bogen starke diss. exegeticam in epistolæ ad Colossenses partem priorem (c. I. 1 — III. 4). In den Anmerkungen wird theils die oben stehende Uebersetzung durch philologische Beweise gerechtfertigt, theils der Zusammenhang des apostolischen Vortrags und die vielfältige Rücksicht auf Grundsätze der Essener, welche II. 8. gemeint zu seyn scheinen, erläutert. S. 44. 3. 5. sollte *ut für ne* stehen.

Offenbach am Main.

Beobachtungen über die Wechselstieber von Carl Strak, Professor in Mainz, aus dem Lat. übersetzt. bey Weiß und Brede. 1786. 296 S. in 8. Da wir die Urschrift, die Beantwortung der von der Academie zu Dijon vorgelegten Preisfrage nicht anzeigten, so holen wir die neuere (wenn schon nicht ganz fehlerfreye) Uebersetzung nach.

Der Verf. setzt die Aufgabe noch weiter auseinander, und entwickelt sie aus dem reichen Vorrathe seiner eigenen Erfahrungen, und seiner Gelehrsamkeit. Im ersten Buche finden wir die Beschreibung der Wechselfieber vorangeschickt; bey Untersuchung der Ursachen stimmt der Verf. auf die Meynung des Mortons, (den er nicht nennt) daß ein eigenes Miasma die Wechselfieber erzeuge, nach der Verschiedenheit der Subjecte verschiedene Typen herfürbringe, und durch die China spezifisch getilgt werde; Die vorgetragene Gründe beweisen wenigstens so viel, daß eben derselbe Fieberstoff, was er auch sey, sich an keinen festen Typus binde. Uebrigens glaubt der Verf. daß Schleim, Galle, und schwarze Galle jedes zu eigenen Gattungen des Wf. disponire, diese seyen der Zunder, welcher das Fiebermiasma aufnehme und beherberge, welches letztere nahe an die Meynung der Alten gränzt; Einige Gründe, als N. 9, 10, 11, scheinen vorauszusetzen, was sie erst beweisen sollten. Die Rinde von Peru tilae zwar das Miasma, selten aber den aufnehmenden Zunder; (wie wenn sie nur die Reizbarkeit herabstimmte, und also auf die Bewegungen würckte? Alsdenn können alle Erscheinungen und Schwierigkeiten erklärt werden, ohne daß man nöthig hätte, ein unerwiesenes, unbekanntes Miasma anzunehmen.) Die Verdoppelung der Wf. erklärt er daraus, daß alsdenn ein Theil des Fieberstoffes noch roh, und hingegen ein Theil aufgelöst und in Bewegung sey. Die Schilderung des Wf. ist sehr genau und umständlich. Die Krisen theilt er ein in die Krise des Fiebers, des Fieberstoffes, und die Wiederherstellung der Functionen, welche Abtheilung aus der vorhergehenden fließt, und in practischer Rücksicht wichtig ist; Nur Fieberkrise, nicht des Stoffes sey

es, wenn der Schweiß nicht an kritischen, ungleichen Tagen, nicht am ganzen Leibe hervorbricht, wenn er nicht sauer riecht, eben so verhalte es sich mit dem Harn. Bey der Kurart geht er sehr methodisch zu Werke, warnt gegen unzeitige und übermäßige Ausleerungen mit Recht, die Kinde gibt er alle Stunden zu einem Scrupel, sie werde auf diese Art besser verdaut, und äußere ihre Wirksamkeit besser. — (Die schlimme Bedeutung des Nasenblutens im Quartanfieber möchte eher in der zu besorgenden Verstopfung der Unterleibs-Eingeweide ihren Grund haben, als im Blutverlust.) Die Rückfälle sollen auch nach vielen Monaten, und nach Jahren immer an dem Tage wieder eintreffen, an welchem das Fieber bey ununterbrochener Fortdauer eingetreten seyn würde. Im zweyten Buch kommen die verlarvte Wechselfieber vor: diejenige, so nur in einem besondern Theile sich äußern, nennt der Verf. mit Swieten Localfieber; lehrreiche Beispiele aus der Fülle seiner Erfahrungen beleuchten jedes derselben. So kommen hier für: Kopfschmerz, Schlassucht, Augenentzündung, Seitenstechen, (das hier beschriebene halten wir mehr für Verwicklung, als Larve,) Katarrh, trockner Husten, welcher auch Vorbote der Wechselfieber ist, Engbrüstigkeit, Kolik, Gallruhr, Sicht, (auch hier, wie in einigen folgenden, möchte eher Verbindung zweier Kranckheiten seyn) hysterisches Uebel, Convulsionen, Lungen sucht, anhaltende Fieber, welche oft in wahre Wechselfieber übergehen, wenn, wie es der Verf. erklärt, ein Theil des Fieberstoffes ausgeführt worden. (Könnte diß nicht eben so wohl beweisen, daß einerley Fiebermaterie, Fieber von verschiedenem Typus erzeuge? wovon auch selbst in der Folge einige Wincke gegeben werden.) Ferner folgt das unor-

dentliche Wechselfieber, mit seinen Kennzeichen, welche genau angegeben sind, das Wechselfieber von Einem Anfall. Das dritte Buch stellt die von Wechselfiebern zurückbleibende Fehler dar, als: Geschwollenen Leib, großes Milz; auch hier sey die China das (einzige?) wahre Mittel, Gelbsucht; angeführte Erfahrungen beweisen auch hierinnen die Würksamkeit der Fieberrinde. Manches farbigte Flecken, die Wassersucht, welche in diesen Fällen auch der China weicht, gehinderte Absonderungen vom Wechselfieber, als die monatliche Reinigung, der Wochenabgang der Kindbetterinnen, die Milch, und die goldene Ader. In allen diesen Fällen hoft der Verf. allein von der China etwas. Eben so verhalte es sich mit allzu häufigen Aussonderungen vom Wechselfieber. Er dringt auf baldiges Anwenden der China, welches freylich der angenommenen erneuerten Hypothese gemäß ist, aber auch aus andern Gründen als nützlich und nothwendig hergeleitet werden kan.

Frankfurt und Leipzig.

Herrn de Pages, königl. französ. Schiffscapitains, Ritters vom St. Ludwigs Orden, Correspond. der Akademie der Wissenschaften zu Paris, Reisen um die Welt und nach den beyden Polen zur Lande und zur See, in den Jahren 1767—1771. 1773. 1774. 1776. aus dem Französisch. übersetzt. bey Joh. G. Fleischer 1786. 712 S. in 8. Da statt einer empfehlenden Vorrede der Bericht einiger Gelehrten an die Academie der Wissenschaften zu Paris über dieses Werk vorgezsetzt ist; so würde es für uns am bequemsten seyn, wenn wir diese amtliche Relation statt einer Anzeige gerade abschrieben: weil wir aber einen etwas verschiedenen Zweck haben, so wollen wir

uns lieber die Mühe, und aber auch die Freyheit
 nehmen, einen eigenen Bericht, nach dem was wir
 selbst gefunden haben, kürzlich abzustatten. Es
 sind eigentlich drey von Hrn d. V. unternommene
 Reisen, wovon er uns hier die Erzählung macht.
 Die erste, welche auch bey weitem den größten
 Theil des Buchs einnimmt, ist eine Reise um die
 Welt, welche aber dieß nicht sehr gewöhnliche hat,
 daß sie zum Theil zu Lande gemacht ist. Denn der
 Verf. ist von St. Domingo nach dem Mississipi
 und von dar durch Louisiana in die wilde Gegen-
 den eingedrungen, in denen er mehrere hundert
 Meilen nordwestlich durchwandert hat, mit der
 vorzüglichen Absicht, die Menschen und die Natur
 in ihrer ersten Gestalt zu beobachten. Er suchte
 den Weg von Neu-Orleans über Nacitoches nach
 St. Antonio, und kam endlich über Lareda und
 den Rio bravo nach Sartillo, Charkos, und end-
 lich nach Meriko, von dar aber nach Acapulco,
 wo er sich, nachdem er das feste Land von Ameri-
 ka durchcreuzt hatte, wieder zu Schiff setzte. Es
 ist sehr gut, daß der Verf. hierüber eine eigene
 Carte gefertigt hat: mit den gewöhnlichen, ob-
 gleich speciellen, Carten läßt sich demselben auf
 keinem Wege nicht genau folgen. Ob übrigens
 seine Zeichnung von dem Mexicanischen Reich,
 auch so ferne es außer seinem Wege lag, mehrere
 Berichtigungen habe, wie man uns versichern will,
 müssen wir dahingestellt seyn lassen. Die Erzäh-
 lung aber, die er von dieser seiner mühseligen und
 gefahrvollen Wanderung macht, hat nicht nur an
 sich viel Unterhaltendes, sondern sie geht auch be-
 sonders in zwey Stücken von den gewöhnlichen
 Vorstellungen merklich ab. Erstlich rühmt er uns
 die Wilde, unter welche er so tief hinein gerieth,
 als herzlich gute Leute, die Niemand beleidigen,

wo sie nicht gereizt werden oder worden sind, vielmehr Jedermann gerne und ohne Eigennuz mittheilen und forthelfen. Wie würde sonst auch Hr d. V. zurecht gekommen seyn? oder wie könnten noch so manche andere Colonisten einzeln und zerstreut in ihren Wäldern bestehen? Hernach läßt er auch den Spaniern weit mehr Gerechtigkeit widerfahren, selbst gegen seine eigene Landsleute. Er glaubt, daß die Nachrichten von dem Niedermetzeln und den Bedrückungen der Mexikaner von seiten der Spanier sehr übertrieben seyen. Das Land ist außerordentlich bevölkert, und die Indier leben in einem nicht gemeinen Wohlstand, ob sie wohl unter ihren Eroberern stehen. Die Erhebung des Tributs und die Pollicey wird an manchen Orten von ihren eigenen Oberhäuptern ausgeübt, und die Gesetze der Könige von Spanien zwecken mehr darauf ab, sie zu wohlgefaßten Unterthanen als zu unglücklichen Sklaven zu machen. Auch die Niedrigen unter dem Volk werden zu allerley Bedienungen zugelassen, und ihre Verheurathung mit Spaniern wird sehr begünstigt. Nur in weiteren Entfernungen maag etwa der Stolz eines Niederträchtigen, der sich emporgeschwungen hat, den Indiern einige Widerwärtigkeiten zuziehen. Von Acapulco kam Hr d. V. über die Südsee an die Marianen und Philippinen. Hier verliehrt er sich sehr in das Lob der Bissayer d. i. der Wilden auf diesen Inseln, ihres guten Characters, zum Theil auch ihrer Geschicklichkeit. Er findet auch große und gute Wirkungen von der Ausbreitung der christlichen Religion in diesen Gegenden und rühmt insonderheit die Missionen, vorzüglich der Jesuiten, welche dort die Leute, ohngefähr wie in Parauai erzogen und behandelten. S. 168. In Manilla lebte wenigstens nach des Verf. Versicherung

noch im J. 1768. ein Officier in kümmerlichen Umständen, der den Nahmen Montezuma führt und von dem Geschlecht der vormahligen Könige in Mexico abstammen solle. Ihre Abkömmlinge haben noch eine Pension von 5000. Piaestern und das Recht Wache bey sich zu führen, wenn sie ausfahren. Aber ihre Dürftigkeit gestattet ihnen nicht, eine solche Wache zu halten u. s. w. Ob wohl dergleichen Dinge zumahl wie sie hier erzählt sind, nicht unter die Volkssagen gehören? Hierauf giengs nach Batavia, von dar nach Bombay, Surate, ins Land der Maratten, und dann dem Persischen Meerbusen zu bis nach Basra oder Bassora. Nun machte er die schröckliche Reise durch das wüste Arabien nach Damask, nachdem für ihn mit einer Hirtengesellschaft, welche junge Cameele zu Markt bringen wollte, ein Accord geschlossen ward. Die Carawane aber wurde bald angegriffen, und er entfloh auf seinem Dromedar mit einigen Arabern, ohne zu erfahren, was aus der Heerde und den Hirten worden sey, und nach tausend Nöthen und Beschwerlichkeiten kam er endlich glücklich nach Syrien. Hier erhohlte er sich wieder bey den Geistlichen, in den Klöstern, und besonders bey dem französischen Consul in Saide, und dann gieng er endlich, nachdem er noch einige Nebenreisen auf den Libanon, in das Land Kesruan und das Land der Drusen gemacht hatte, von St. Johann von Akra nach Marseille zurück. Auch die Araber werden uns von dem Hrn d. V. als edeldenkende Menschen angepriesen, und nach aller Erzählung hatte er auch Ursache, so von ihnen zu urtheilen. Daß der Handel im Persischen Meerbusen zu Maskate, Albouschar und Bassora hauptsächlich in den Händen der Engländer sey, ist bekannt: aber der Franzose gesteht und lobt dabey selbst die großmüthige

Art, mit der sie ihn führen. Die Wichtigkeit dieses Handels erhellt leicht daraus, daß sie nicht nur drey armirte Schiffe zu dessen Bedeckung, sondern es auch dahin gebracht haben, 500 Mann Landtruppen in Bassora halten zu dürfen. Die Nachrichten von Syrien und den Christen darinn, sind aufrichtig zu sagen, weder erheblich noch zureichend. Der Verf. sahe zu schnell, was er sahe, und man merckt leicht, daß er den Erzählungen anderer, besonders gewisser Missionare, zu viel getraut hat. Es fehlt auch nicht an Wiederholungen, wie z. E. von der Weberey der Bissayer, und an, wenigstens anscheinenden, Widersprüchen, wie z. E. was über den Character der Araber überhaupt, und der in Bassora besonders gesagt wird u. d. Die zwei andere Reisen sind weit kürzer. Die nach dem Süd-Vol hat für unsern Zweck nichts besonders; und was von Madagascar hier erzählt wird, ist meist sonst schon bekannt worden. Der Verf. hat allerley Spuren aufgesucht, woraus man eine allgemeine Bekanntschaft der afrikanischen Völker, von einem Ende zu dem andern, untereinander schließen soll; von hieraus folgert er weiter, daß man wohl eine Reise vom Cap bis nach Tunis sollte unternehmen dürfen. Die letzte Reise nach dem Nord-Vol gibt gute Nachricht von Spizbergen, vom Ballfischfang, von der Schiffarth in den Eißgegenden, mit der der Verf. so bekannt worden ist, daß er glaubt, es wäre wohl möglich, bis an den Nord-Vol durchzudringen. Die Car ten erläutern einzelne Theile dieser Reisen; wenn sie aber im Original (das wir nicht zu vergleichen Gelegenheit hatten) nicht besser als bey der teutschen Uebersetzung aussehen, so sind sie eine beschwerliche Uebung für die Augen.